

Nationalistischen Ideologen welcher Herkunft auch immer, die moderne Grenzen aus mittelalterlichen »Grenzen« legitimieren oder in Frage stellen wollen, sei Prinzens Beitrag als Pflichtlektüre nahegelegt. Mit dem Aufsatz von Müller-Mertens berührt sich thematisch der von Reinhard Schneider, *Landeserschließung und Raumerfassung durch salische Herrscher*, während Hansmartin Schwarzaier nachweisen kann, daß sehr wohl eine Art salisches Hausarchiv existiert haben muß, auch wenn die Unbilden der Überlieferung alle Einzelheiten darüber unklar machen. Das revolutionär neue, zukunftsweisende *Haus- und Herrschaftsverständnis der Salier* arbeitet Karl Schmid heraus. G. Fritz

Stefan Weinfurter: *Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit*. Sigmaringen: Thorbecke, 1991. 186 S., 1 ausklappbare Stammtafel, Abb.

Umfangreiche Bücher, wie sie im Rahmen der Salierausstellung in großer Zahl vorgelegt wurden, haben zwar den Vorteil, bis ins Detail auf die jeweiligen historischen Probleme einzugehen, sie werden außerhalb einer eng umgrenzten wissenschaftlichen Leserschaft jedoch nicht gelesen. Es war deshalb zweifellos ein berechtigter Schachzug, die Salierzeit in nicht ganz so umfangreichen Büchern aufzubereiten, die sich auch an ein etwas größeres Publikum, das der nicht spezialisierten Historiker und der interessierten Laien wenden.

Weinfurters übersichtliches Buch gehört in diese Kategorie und entspricht in Umfang und Aufmachung dem ähnlich gestalteten Band Schwarzmeiers (besprochen ebenfalls in diesem Band). In acht Kapiteln, die im wesentlichen chronologisch angeordnet sind, behandelt Weinfurter die gesamte Salierzeit und deren wesentliche politische und soziale Aspekte. Dabei wird besonders die Modernität der frühen Salier betont, die von Beginn an mit Methoden der Herrschaftsverdichtung ans Werk gingen, die das Geschlecht schon vor der Übernahme des deutschen Thrones großgemacht hatten. Die effiziente Herrschaftsausübung hatte zwar entscheidend dazu beigetragen, daß man 1024 die Salier auf den Thron geholt hatte, einmal an der Macht zeigte sich aber, daß das neue Königsgeschlecht damit zusehends in Konflikt mit den deutschen Fürsten geriet. Bereits die letzten Herrschaftsjahre Heinrichs III. zeigten bekanntlich heftige Reibereien mit verschiedenen Fürsten. Unter Heinrich IV., der weit mehr noch als sein Vater und Großvater auf »namenlose« Ministerialen zum Ausbau der Königsmacht setzte, eskalierte der Konflikt und vermengte sich mit dem Investiturstreit. All dies ist im Grunde seit langem bekannt. Was als Ertrag der neueren Forschung deutlich wird, ist die Tatsache, daß die Fürsten, die sich als eigenständiger Machtfaktor neben das Königtum schoben, sich keineswegs als antiköniglich oder gegen das Reich gerichtet sahen. Weinfurter unterstreicht beispielsweise die konstruktive Rolle des lothringischen Herzogs Gottfried des Bärtigen, mit dem sowohl Heinrich III. als auch Heinrich IV. in heftigem Streit lag. Bemerkenswert sind Weinfurters abschließende Feststellungen: Das Reich war beim Machtantritt der Salier 1024 noch ein unsicheres Gebilde, das letztlich nur in der Gestalt des Königs existierte. Seine Existenz war keineswegs auf Dauer gesichert. Am Ende der Salierzeit hatte sich der Reichsbegriff emanzipiert. Der König verfügte keineswegs mehr allein über das Reich, andererseits war das Reich als solches so stabil, daß das Ende einer Dynastie fortan keineswegs mehr eine Gefahr für seine Existenz bedeutete. G. Fritz

Hansmartin Schwarzaier: *Von Speyer nach Rom. Wegstationen und Lebensspuren der Salier*. Sigmaringen: Thorbecke, 1991. 198 S.

Hansmartin Schwarzaier, der Leiter des Generallandesarchivs in Karlsruhe, stellt in dem reich bebilderten Band – der Bildteil umfaßt auf den Seiten 125–188 insgesamt 66 teilweise farbige Abbildungen – in insgesamt zehn Kapiteln einzelne Stationen aus dem Leben der Salier dar. Dabei werden keineswegs nur die salischen Kaiser behandelt, sondern auch die Vorfahren Konrad der Rote und Otto von Worms und jene Zeitgenossen der Kaiser, die man allzuleicht vergißt: Papst Gregor V., Konrad der Jüngere, der Thron-Mitbewerber Konrads II., die Kaiserin Gisela, Herzog Ernst von Schwaben, Bischof Wilhelm von